

Susanne Lachenicht

Die Französische Revolution



2. Auflage

GESCHICHTE KOMPAKT

Herausgegeben von
Kai Brodersen, Martin Kintzinger,
Uwe Puschner, Volker Reinhardt

Herausgeber für den Bereich *19./20. Jahrhundert*:
Uwe Puschner

Beratung für den Bereich *19./20. Jahrhundert*:
Walter Demel, Merith Niehuss, Hagen Schulze

GESCHICHTE KOMPAKT

Susanne Lachenicht

Die Französische Revolution

2., aktualisierte Auflage



WBG 
Wissen verbindet

Impressum

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

2., aktualisierte Auflage 2016

© 2016 by WBG (Wissenschaftliche Buchgesellschaft), Darmstadt

Die Herausgabe dieses Werkes wurde durch die Vereinsmitglieder der WBG ermöglicht.

Lektorat: Christina Kruschwitz, Berlin

Satz: Lichtsatz Michael Glaese GmbH, Hemsbach

Einbandabbildung: Der Sturm auf die Bastille von Jean-Pierre Hoüel (1789)

Einbandgestaltung: schreiberVIS, Bickenbach

Besuchen Sie uns im Internet: www.wbg-wissenverbindet.de

ISBN 978-3-534-26807-8

Elektronisch sind folgende Ausgaben erhältlich:

eBook (PDF): 978-3-534-74149-6

eBook (epub): 978-3-534-74150-2

Menü

[Buch lesen](#)

[Innentitel](#)

[Inhaltsverzeichnis](#)

[Informationen zum Buch](#)

[Informationen zur Autorin](#)

[Impressum](#)

Inhaltsverzeichnis

Geschichte kompakt

Einleitung

I. Französische Revolution - ältere und neuere

II. Vorgeschichte und Ursachen

1. Frankreich im späteren 18. Jahrhundert
2. Versuche der Lösung der Krise

III. Die Französische Revolution - Ereignisse und Chronologie

1. Die konstitutionelle Revolution
2. Radikalisierung
3. Gironde versus Montagne
4. Die Terreur (Schreckensherrschaft)
5. Die Reaktion im Thermidor
6. Das Direktorium
 - 6.1 Innenpolitik
 - 6.2 Außenpolitik

IV. Die napoleonische Zeit

V. Die Französische Revolution - Epochenumbruch oder Kontinuität in Frankreich?

VI. Französische Revolution, Europa und Atlantische Welt - Auswirkungen und Kontinuitäten

1. Das Heilige Römische Reich deutscher Nation

2. Die Batavische Republik
3. Die Schweiz
4. Italien
5. Republikanismus auf den britischen Inseln
6. Haiti
7. Die Unabhängigkeitsbewegungen in Spanisch-Amerika

VII. Fazit

Auswahlbibliographie

Namensregister

Abbildungsnachweis

Geschichte kompakt

In der Geschichte, wie auch sonst, dürfen Ursachen nicht postuliert werden, man muss sie suchen. (Marc Bloch)

Das Interesse an Geschichte wächst in der Gesellschaft unserer Zeit. Historische Themen in Literatur, Ausstellungen und Filmen finden breiten Zuspruch. Immer mehr junge Menschen entschließen sich zu einem Studium der Geschichte, und auch für Erfahrene bietet die Begegnung mit der Geschichte stets vielfältige, neue Anreize. Die Fülle dessen, was wir über die Vergangenheit wissen, wächst allerdings ebenfalls: Neue Entdeckungen kommen hinzu, veränderte Fragestellungen führen zu neuen Interpretationen bereits bekannter Sachverhalte. Geschichte wird heute nicht mehr nur als Ereignisfolge verstanden, Herrschaft und Politik stehen nicht mehr allein im Mittelpunkt, und die Konzentration auf eine Nationalgeschichte ist zugunsten offenerer, vergleichender Perspektiven überwunden.

Interessierte, Lehrende und Lernende fragen deshalb nach verlässlicher Information, die komplexe und komplizierte Inhalte konzentriert, übersichtlich konzipiert und gut lesbar darstellt. Die Bände der Reihe „Geschichte kompakt“ bieten solche Information. Sie stellen Ereignisse und Zusammenhänge der historischen Epochen der Antike, des Mittelalters, der Neuzeit und der Globalgeschichte verständlich und auf dem Kenntnisstand der heutigen Forschung vor. Hauptthemen des universitären Studiums wie der schulischen Oberstufen und zentrale Themenfelder der Wissenschaft zur deutschen und europäischen Geschichte werden in Einzelbänden erschlossen. Beigefügte Erläuterungen, Register sowie Literatur- und

Quellenangaben zum Weiterlesen ergänzen den Text. Die Lektüre eines Bandes erlaubt, sich mit dem behandelten Gegenstand umfassend vertraut zu machen. „Geschichte kompakt“ ist daher ebenso für eine erste Begegnung mit dem Thema wie für eine Prüfungsvorbereitung geeignet, als Arbeitsgrundlage für Lehrende und Studierende ebenso wie als anregende Lektüre für historisch Interessierte.

Die Autorinnen und Autoren sind in Forschung und Lehre erfahrene Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Jeder Band ist, trotz der allen gemeinsamen Absicht, ein abgeschlossenes, eigenständiges Werk. Die Reihe „Geschichte kompakt“ soll durch ihre Einzelbände insgesamt den heutigen Wissensstand zur deutschen und europäischen Geschichte repräsentieren. Sie ist in der thematischen Akzentuierung wie in der Anzahl der Bände nicht festgelegt und wird künftig um weitere Themen der aktuellen historischen Arbeit erweitert werden.

Kai Brodersen
Martin Kintzinger
Uwe Puschner
Volker Reinhardt

Einleitung

Die Französische Revolution wird bis heute als das Ereignis betrachtet, das die Vormoderne von der Moderne oder die Frühe Neuzeit von der Neuzeit trennt. Sie steht für einen Epochenumbruch, der Politik, Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur inklusive der kollektiven Mentalitäten (Michel Vovelle) tiefgreifend verändert haben soll. Aus politischer Perspektive ist die Französische Revolution immer wieder als Geburtsstunde von Freiheit und Demokratie beschrieben worden. Aus dem Untertanen (*sujet*) sei der (Staats-)Bürger (*citoyen*) geworden. Gesellschaftlich und wirtschaftlich bedeutete sie – so viele Autoren – das Ende der Ständegesellschaft und damit Rechtsgleichheit und den Aufstieg des Bürgertums in Frankreich. Wirtschaftlich wird mit der Französischen Revolution durch die Abschaffung von ständischen Privilegien, von Zünften und Gilden Unternehmensfreiheit und die allmähliche Durchsetzung des Leistungsprinzips auf dem europäischen Kontinent verbunden. Kulturell bedeutete die Revolution das Ende des alten Europas, in dem Staat und Kirche bis dato ein enges Bündnis eingegangen waren. Neben die christliche Religion bzw. die christlichen Konfessionen trat 1789 eine säkulare Ideologie, die sich in England und auch in Frankreich seit dem 16. Jahrhundert entwickelt hatte: Der Nationalismus, der in Frankreich während der Revolution zum „demokratischen Nationalismus“ werden sollte, verdrängte die Staatsreligion – den Katholizismus – zwar nicht, setzte jedoch an dessen Stelle eine klare Alternative,

die bis zum heutigen Tag von vielen Franzosen gelebt wird: Republikanismus und Laizismus.

Schon die Revolutionäre selbst sahen in den Ereignissen zwischen 1789 und 1799 etwas Irreversibles; eine Umkehr, eine Rückkehr in alte Zeiten schien ihnen nicht mehr möglich. Nach der Hinrichtung des Königs, Ludwigs XVI. (geb. 1754), am 21. Januar 1793 soll der Abgeordnete des Nationalkonvents Pierre Joseph Cambon (1756–1820) gesagt haben: „Wir sind endlich auf der Insel der Freiheit gelandet und haben das Schiff verbrannt, das uns hinfuhr“ (zitiert nach Vovelle 1985:106). Spätestens mit der radikalen Revolution von 1792 wurde nicht mehr das Alte, das bisher Dagewesene als Legitimation für Reformen, für Veränderung bemüht. Bis dahin waren Revolten wie der Bauernkrieg von 1525, die Englische Revolution der 1640er Jahre sowie die Glorreiche Revolution von 1688/89 von den Revolutionären immer als Rückkehr zum „alten Recht“, zu einem Zustand gesehen worden, der von den Herrschenden gewaltsam verändert worden sei und den die Revolutionäre nun wiederherstellen mussten. Vor dem Amerikanischen Unabhängigkeitskrieg und den Ereignissen in Frankreich von 1789 bis 1799 bezeichnete der Begriff „Revolution“ den immer wiederkehrenden Kreislauf der Gestirne oder politisch die Rückkehr zu altem Recht und alter Ordnung.

Dies änderte sich mit der Französischen Revolution. Das Neue, die Realisierung einer Utopie, der Fortschritt der Menschheit hin zu neuen Ufern waren nun Legitimation für politisches und gesellschaftliches Handeln. Die Revolution katalysierte die Entwicklung weg vom Alten, zu Bewahrenden, hin zum Neuen, zum Unbekannten; ein Wandel der Mentalitäten, der sich bereits mit der Aufklärung angekündigt hatte. Mit den Ereignissen in Nordamerika, aber vor allem durch die Umwälzungen, die in Frankreich zwischen 1789 und 1799 stattfanden, veränderte sich auch die Bedeutung des Begriffs „Revolution“. Seitdem steht der Begriff „Revolution“ für die

mit Aufständen und Gewalt einhergehende Veränderung von staatlichen Institutionen, von Eigentumsverhältnissen, von Zugangsbedingungen zu staatlichen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Eliten, für die Durchsetzung neuer, manchmal staatlich verordneter Ideologien, im Grunde also für die totale, wenn nicht gar totalitäre Umwälzung von Staat, Kultur und Gesellschaft.

Aber war die Französische Revolution wirklich ein Epochenumbruch? War es wirklich die Französische Revolution, die langfristig den oben beschriebenen Wandel hervorbrachte? Der vorliegende Band wird sich mit der Frage beschäftigen, was denn diesen Epochenumbruch – wenn er wirklich einer gewesen ist – ausmacht.

Im Zentrum der Darstellung stehen dabei nicht nur die Ereignisse in Frankreich selbst. Denn diese sind ohne ihre Vorgeschichte – Aufklärung, Veränderungen in Gesellschaft und Kultur Europas, die Amerikanische Revolution und ihre Auswirkungen auf den europäischen Kontinent und die Britischen Inseln – nicht wirklich denk- und erklärbar. Ebenso wird es um die Auswirkungen der Französischen Revolution auf Europa und den atlantischen Raum gehen: um die Gründung der Schwesterrepubliken in den Niederlanden (Batavische Republik von 1795) und im Rheinland (1792/93 und 1797), um die italienischen Schwesterrepubliken (ab 1796), aber auch um die Atlantischen Revolutionen, die auf die Französische folgten: Haiti (1804) und die spanischen Unabhängigkeitsbewegungen der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Innerhalb der französischen Revolutionsforschung besteht weitgehend Konsens, dass die Ereignisse zwischen 1789 und 1799 insgesamt als Revolution oder Revolutionsdekade bezeichnet werden müssen. Viele deutschsprachige Darstellungen hingegen bleiben einer Interpretation verhaftet, die die Revolution mit dem Thermidor, d.h. 1794, oder der Errichtung des

Direktoriums (1795) enden lassen bzw. die der Phase zwischen 1795 und 1799 nur wenig Beachtung schenken, so etwa bei Ernst Schulin oder Hans-Ulrich Thamer. François Furet und Denis Richet haben jedoch bereits 1965 gezeigt, dass das Direktorium keineswegs nur eine Art von Interregnum zwischen Jakobinerdiktatur und Kaiserreich darstellte, sondern dass in diesen fünf Jahren zum ersten Mal in Frankreich versucht wurde, eine Republik dauerhaft zu institutionalisieren.

Um die Auswirkungen der Revolution in Europa und im atlantischen Raum zu verstehen, muss nicht nur die gesamte Dekade zwischen 1789 und 1799, sondern letztendlich auch die Ära Napoleon nach 1799 mit in die Darstellung einbezogen werden. Denn nur in den Reaktionen auf die napoleonischen Kriege infolge der Französischen Revolution sind wiederum nationale, Freiheits- und demokratische Bewegungen in Europa (und in Übersee) in der Zeit zwischen 1800 und 1848 zu verstehen. Im Rahmen dieses Buches wird die Ära Napoleon allerdings nur in einem Ausblick berücksichtigt.

I. Französische Revolution - ältere und neuere Deutungsmuster

Überblick

Bereits in der Revolutionsphase selbst entstanden sehr unterschiedliche Deutungen der Französischen Revolution. Bei Mallet du Pan (1749-1800) ist sie v.a. eine Phase der Gräueltaten, bei Edmund Burke (1729-1797) wird sie als illegitim verurteilt, während Louis Blanc (1811-1882) sie als notwendigen Schritt auf dem Weg zu mehr sozialer Gerechtigkeit interpretierte. Daneben gab es liberale Deutungen der Französischen Revolution wie bei Alexis de Tocqueville (1805-1859). Bis heute stehen sich in der Geschichtswissenschaft eine marxistisch-leninistische Interpretation, die mit den Namen Albert Mathiez, Georges Lefebvre, Ernest Labrousse und Albert Soboul verbunden ist, und eine revisionistische gegenüber, deren Hauptvertreter François Furet und Denis Richet wurden.

Jacques Mallet du Pan

Erste Darstellungen und Erklärungen der Französischen Revolution fallen bereits in die Zeit der Revolution selbst. Neben etlichen anderen Zeitgenossen veröffentlichte Jacques Mallet du Pan (1749-1800), Publizist und Herausgeber einer der national und international wichtigsten Zeitungen des späten Ancien Régime und der

Revolutionszeit, des *Mercure de France*, 1793, nach seiner Flucht aus Frankreich, seine *Considérations sur la nature de la Révolution*. Diese wurden bereits zur Revolutionszeit in mehrere europäische Sprachen, u.a. ins Deutsche, übersetzt und übten großen Einfluss auf die zeitgenössische Rezeption der Revolution aus. Mallet du Pan hatte der Revolution zunächst durchaus wohlwollend gegenübergestanden, sich dann aber angesichts ihrer Radikalisierung, d.h. der Abschaffung der Monarchie 1792, der Hinrichtung des Königs im Januar 1793 und der Ausschaltung der Gironde im Mai/Juni 1793, von ihr abgewandt. Mallet du Pan forderte die Koalitionsmächte in seiner Schrift auf, energischer gegen die Gräueltaten im revolutionären Frankreich vorzugehen, also der *Terreur* von außen ein Ende zu bereiten. Allerdings sah Mallet du Pan die Rückkehr zum Ancien Régime nicht mehr als mögliche Lösung nach der Pazifizierung Frankreichs an, wie dies die Koalitionsmächte intendiert hätten, sondern Letztere sollten an einer politischen Lösung für Frankreich arbeiten, die Monarchie und Freiheit miteinander vereine.

Edmund Burke - Louis Blanc

Der irischstämmige Brite Edmund Burke (1729-1797) veröffentlichte 1790 seine *Reflections on the Revolution of France*, die die Umwälzungen in Frankreich aus konservativer Sicht als illegitim und den Lauf der Geschichte radikal verändernd interpretierte. Burkes frühe Deutung der Französischen Revolution erwies sich für fast das gesamte 19. Jahrhundert als dominant. Allerdings entstanden im Kontext der Demokratiebestrebungen des 19. Jahrhunderts auch andere Deutungen, sowohl von liberaler als auch von frühsozialistischer Seite. Louis Blanc (1811-1882), Mitglied der provisorischen Regierung der Revolution von 1848, interpretierte in seiner *Histoire de la Révolution française* die Französische Revolution von 1789

bis 1799 neben der Entstehung des Christentums und der Reformation als wichtigste Etappe hin zu den gesellschaftlichen Veränderungen, die die französischen Frühsozialisten in ihrem Fokus hatten: Demokratie und Brüderlichkeit. Allerdings habe die Französische Revolution ihre Versprechen – Abschaffung des Elends und soziale Gerechtigkeit – nicht eingelöst, ein Umstand, der letztendlich zu weiteren Versuchen, diese zu etablieren, habe führen müssen, also den Revolutionen von 1830 und 1848. Wichtigste und positivste Etappe der Französischen Revolution, so Blanc, sei die Phase der *Terreur* gewesen, d.h. die Einführung des Lohn- und Preismaximums und damit die vom Volk durchgesetzte staatliche Regulierung der Wirtschaft, sowie die Inhalte der Verfassung von 1793. Die *Terreur* wurde bei Blanc damit zur Apotheose der Revolution.

Jules Michelet

Gleichzeitig entstanden monumentale Deutungen der Französischen Revolution wie die siebenbändige, nationalromantische *Histoire de la Révolution française* (1847–1853) von Jules Michelet (1798–1874) oder Alphonse de Lamartines (1790–1869) *Histoire des Girondins* (1847). Jules Michelets Darstellung der Revolution kennt keine Vorgeschichte, keine Ursachenanalyse. Seine *Histoire de la Révolution française* verherrlicht das Volk, das sich am 14. Juli 1789 erfolgreich gegen Despotismus und Tyrannei zur Wehr gesetzt und mit den Menschen- und Bürgerrechten den vollständigen Sieg errungen habe. Sowohl die Gewalt des Volkes in der Errichtung der Republik 1792 als auch die Revolutionskriege, die letztendlich nur ein Präventivkrieg Frankreichs gegen die Gefahr aus dem Ausland gewesen seien, werden bei Michelet gerechtfertigt und geradezu verherrlicht. Einige der radikalen Revolutionäre wie Georges Jacques Danton

(1759–1794) und Camille Desmoulins (1760–1794) werden zu wahren Helden der Revolution stilisiert, andere radikale Montagnards wie Louis Saint-Just (1767–1794) oder Jean-Paul Marat (1743–1793) der Verdammnis preisgegeben. Michelet und auch Lamartine prägen bis heute das Bild der Französischen Revolution in populärwissenschaftlichen Darstellungen und Medien. Sie vertreten eine romantisierende Geschichtsschreibung der Revolution. Von einer heutigen wissenschaftlichen Ansprüchen genügenden, um Neutralität, Komplexität und Multiperspektivität bemühten Interpretation der Französischen Revolution waren diese Autoren allesamt noch weit entfernt.

Alexis de Tocqueville

Für erste Gehversuche in Richtung einer wissenschaftlichen Herangehensweise steht bis heute Alexis de Tocqueville (1805–1859), der in seinem *L'Ancien régime et la Révolution* von 1856, konservativ eingefärbt, eine der Komplexität der revolutionären Ereignisse und Entwicklungen in Ansätzen entsprechende Ursachen- und Verlaufsanalyse projizierte. Tocqueville entstammte dem normannisch-französischen Adel. Sein Großvater war Opfer der revolutionären *Terreur* geworden. Trotzdem engagierte sich Tocqueville auf liberaler Seite in der Julirevolution von 1830 und in der Februarrevolution von 1848. Er betonte im Unterschied zu vielen Historikern die Kontinuitäten, die Ancien Régime, Revolution und Restauration miteinander verbanden, und integrierte in seine Darstellung der Französischen Revolution eine detaillierte Ursachenanalyse. Tocqueville optierte zwar für die Durchsetzung von Freiheit und Demokratie, aber nicht mit gewaltsamen Mitteln. Demokratie – so Tocqueville – sei ein politisch-gesellschaftlicher Zustand, den die Geschichte in jedem Fall eines Tages erreichen würde. Damit war

Tocqueville ganz deutlich Vertreter eines teleologischen (d.h. auf ein bestimmtes Ziel zulaufenden) und utopischen Geschichtsverständnisses.

Heinrich von Sybel

Ihm folgten Heinrich von Sybel (1817-1895) und Hyppolite Taine (1828-1893), die sich als Erste zu Quellenrecherchen in die Archive begaben und ihre Darstellungen mit einem Fußnotenapparat versahen, der ihre Thesen und Befunde nachprüfbar machte. Taines *Origines de la France contemporaine*, deren erster Band 1875 erschien, hatte einen klar soziologisch-psychologisch-kulturhistorischen Ansatz. Taines Ziel war es, die langfristige politische Kultur Frankreichs von ihren Anfängen bis ins späte 19. Jahrhundert zu verfolgen. Die Revolution von 1789 bildete dabei eine Krise in der Geschichte Frankreichs, die durch Reformen der Eliten des Ancien Régime hätte verhindert werden können. England ähnlich hätte Frankreich den Weg in die Moderne auch ohne die gewaltsamen Umwälzungen der Revolutionszeit finden können, so Taines Fazit der Französischen Revolution und ihrer Bedeutung für Frankreich.

Heinrich von Sybels Interpretation der Französischen Revolution in seiner fünfbändigen, zwischen 1853 und 1872 erschienenen *Geschichte der Revolutionszeit 1789 bis 1795* steht am Anfang einer durchaus eigenständigen wissenschaftlichen Perzeption der Ereignisse im deutschsprachigen Raum. Von Sybel hat die deutsche Geschichtswissenschaft jedoch weit über seine Interpretation der Französischen Revolution hinaus geprägt. Als kleindeutsch denkender Nationalliberaler gab er ab 1856 die *Deutschen Reichstagsakten* heraus; ebenso prägte er ab 1859 die bis heute erscheinende *Historische Zeitschrift*. Die Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte vom August 1789 lehnte von Sybel als allgemeingültigen

Bezugsrahmen für alle Nationen ab, nicht zuletzt, da sie durch ihren Universalitätsanspruch den gewaltsamen Export der Revolution in die Territorien des Alten Reichs begünstigt und damit die Freiheit anderer Völker pervertiert hätte. Freiheit – dies zeige die Französische Revolution – könne sich in ihr Gegenteil verkehren; das habe die Jakobinerdiktatur deutlich gemacht. Von Sybel propagiert statt Revolutionen Reformen, statt Freiheitsstreben der Völker einen starken Staat, dem seine Bürger gehorchen.

Erst im Kontext der endgültigen Abschaffung der Monarchie und der Ausrufung der Dritten Republik in Frankreich (1871) wurde die Revolutionsgeschichte zu einem integralen Bestandteil der französischen Nationalgeschichtsschreibung und des französischen Nationalbewusstseins. Nun dominierte in der französischen Historiographie nicht mehr die Angst vor der Revolution, wie sie in der bürgerlich-konservativen Geschichtsschreibung eines Hyppolite Taine typisch gewesen war. Vielmehr entwickelte sich die Französische Revolution bzw. bestimmte Parteien in ihr wie die Gironde oder die Montagne zu einem Identifikationsfeld für unterschiedliche Strömungen innerhalb des französischen Republikanismus des späteren 19. Jahrhunderts.

Société de l'Histoire de la Révolution française

1881 wurde von republikanischen Intellektuellen die *Société de l'Histoire de la Révolution française* gegründet, die 1886 den ersten Kurs zur Französischen Revolution an der Sorbonne anbot, dessen Leiter, Alphonse Aulard (1849-1928), auch den ersten Lehrstuhl für die Geschichte der Französischen Revolution an der Sorbonne bekleiden sollte. Zum bis heute wichtigsten Publikationsorgan wurde die 1908 gegründete Zeitschrift *Annales révolutionnaires*, die 1928 in *Annales historiques de la Révolution française*

umgetauft wurde. Sie besteht bis heute. Aulards *Histoire politique de la Révolution française*, publiziert zwischen 1893 und 1924, arbeitete vor allem die politischen Institutionen, Ereignisse und Biographien der Revolutionäre systematisch auf. Sozial-, wirtschafts- und mentalitätsgeschichtliche Ansätze finden sich in Aulards Werk noch nicht, da er hierfür die Quellenlage seiner Zeit für nicht ausreichend hielt. Aulard kommt zu dem Schluss, dass die Radikalisierung der Revolution von 1792 nicht hätte verhindert werden können, da in der konstitutionellen Monarchie von 1791 demokratische Elemente gefehlt hätten, wie sie in den Menschen- und Bürgerrechten von 1789 eigentlich angedacht, 1791 nicht realisiert und erst in der Verfassung von 1793 konsequent weiterentwickelt worden seien. Bei Aulard finden sich also deutliche Sympathien für die radikale Revolution von 1792 bis 1794.

Sozialistisch-jakobinische Schule

Gleichzeitig entstand eine sozialistische Interpretation der Französischen Revolution, die auf Karl Marx (1818–1883) und Friedrich Engels (1820–1895) aufbauend die Französische Revolution vor allem als einen Umbruch von Gesellschaft und Wirtschaft Frankreichs verstand: Der Ausbruch bzw. der Verlauf der Revolution seien das Ergebnis eines „Klassenkampfes“ zwischen Adel und Bourgeoisie gewesen, die Radikalisierung der Revolution verdanke sich dem Klassenkampf zwischen Unterschichten und privilegierten Gruppen. Die Unterschichten oder das Proletariat seien nach 1794 von der kapitalistisch agierenden Bourgeoisie sukzessive unterdrückt worden. Erstere seien jedoch die eigentlichen Träger des historischen Fortschritts, der letztendlich in eine Weltrevolution und die Diktatur des Proletariats münden müsse.

Diese dem *Historischen Materialismus* verpflichtete sozial- und wirtschaftshistorische oder auch jakobinische Schule innerhalb der Geschichtsschreibung zur Französischen Revolution reicht von Jean Jaurès (1859–1914) über Albert Mathiez (1874–1932), Georges Lefebvre (1874–1959), Ernest Labrousse (1895–1988) und Albert Soboul (1914–1982) bis hin zu Michel Vovelle (geb. 1933). Nach der Universitätsreform von 1970/71 ist diese Schule mit der Université Paris I, Panthéon-Sorbonne und dem 1937 gegründeten *Institut de l'Histoire de la Révolution française* verbunden. Lefebvre und Soboul setzen sich ab den 1930er bzw. 1950er Jahren mit den „Massen“ in Frankreich auseinander: Lefebvre 1925 in seinen *Paysans du Nord pendant la Révolution française* und der *Grande Peur* (1932/1963), Soboul mit den Sansculotten von Paris (*Les sans-culottes en l'an II* [1958]). Auch wenn viele Historiker bis heute den ideologischen Implikationen dieser Geschichtsschreibung im Sinne des historischen Materialismus nicht folgen möchten, so haben sich seit Labrousse und Soboul die ökonomische Krise des späten 18. Jahrhunderts und das Missverhältnis der Leistungskraft städtischer und ländlicher Mittel- und Unterschichten und ihrer politischen Partizipationsmöglichkeiten als klassische Ursachen der Revolution etabliert. Doch auch die jakobinisch-sozialistische Schule ist alles andere als homogen. Während Albert Mathiez' zufolge Reichtum und intellektuelle Eliten Frankreichs die Revolution ausgelöst hätten, war es laut Georges Lefebvre die Armut der französischen Massen. Mathiez' Interpretation der Französischen Revolution ist, dass diese eine bürgerliche Revolution gewesen sei, die im Sinne der marxistischen Teleologie die Notwendigkeit einer Revolution des Proletariats nach sich gezogen habe. Diese habe sich dann 1917 in Russland eingestellt. Georges Lefebvre ordnete seine ebenfalls jakobinische Interpretation der Französischen Revolution wesentlich mehr als Mathiez in

einen internationalen Kontext ein und etablierte Verbindungslinien zu den englischen Revolutionen der 1640er Jahre und von 1688/89 sowie zur Amerikanischen Revolution von 1776.

Mit der **marxistisch-sozialistischen Interpretation** der Französischen Revolution und ihrer Dominanz in der französischen Revolutionsforschung hatte sich diese scheinbar endgültig von Personenkult und Institutionengeschichte verabschiedet und sich gesellschaftlichem Wandel und schließlich auch den Mentalitäten zugewandt.

Stich wort

Historischer Materialismus

Der Historische Materialismus ist eine von Karl Marx und Friedrich Engels entwickelte Theorie, die die Geschichte und die Menschen von ökonomischen Prozessen gesteuert sieht. Ausgehend von einer Stammesgesellschaft, die von geringer Produktivität, minimaler Arbeitsteilung und gemeinschaftlichem Eigentum an Produktionsmitteln bestimmt sei, entstehe durch die Steigerung der Produktivität ein Mehrwert, d.h. ein Überschuss an Produziertem, der verwaltet werden müsse. Daraus bilde sich eine neue Klasse, die die produzierenden Klassen oder Schichten zunehmend versklavt (Sklavenhaltergesellschaften der Antike). Auf die Sklavenhaltergesellschaft folgte in Europa - so Marx und Engels - die Feudalgesellschaft, die von Leibeigenschaft und Akkumulation von Besitz und Privilegien Weniger geprägt gewesen sei. Durch die Förderung von Handwerk sei in ihr eine Klasse von Bürgern entstanden, die mehr Partizipation an der Macht verlangt habe und durch Revolutionen („bürgerliche Revolutionen“, „Klassenkampf“) den Feudalismus abgeschafft und eine kapitalistische Gesellschaft erschaffen habe. Durch die „Ausbeutung“ der produzierenden Klassen im Kapitalismus sei das Proletariat entstanden, das sich in einer Weltrevolution - so Marx und Engels - gegen den Kapitalismus erheben und nach der Diktatur des Proletariats eine klassenlose Gesellschaft herausbilden würde (Kommunismus). Marx und Engels haben ein teleologisches Geschichtsbild: Die Menschheit wird sich - so ihre Theorie - zwangsläufig in Richtung Kommunismus entwickeln. Klassenkämpfe prägen in jeder Phase und Gesellschaftsform die Beziehungen zwischen Besitzenden und Nicht-Besitzenden.

Kritik erfuhr die dominante sozialistische Geschichtsschreibung, zu deren Vertretern neben Lefebvre, Labrousse und Soboul auch der DDR-Historiker Walter Markov (1909-1993) und der Italiener Armando Saitta (1919-1991) gehören, vor allem im englischsprachigen Raum, durch den britischen Historiker Alfred Cobban (1901-1968), der die Französische Revolution interpretiert als „bürgerliche Revolution“ als Mythos bezeichnete. Sie könne keinesfalls im Sinne der jakobinischen Geschichtsschreibung als Klassenkampf oder bürgerliche Revolution gedeutet werden, da alle drei Stände (Klerus, Adel und Dritter Stand) und eine Vielfalt von unterschiedlichen Gesellschaftsschichten in allen politischen Faktionen (vormoderne Parteien) der Zeit vertreten gewesen seien. Cobban zufolge könne man die Französische Revolution keinesfalls aus einem Missverhältnis von Produktionskräften, Produktionsmitteln, mangelnder politischer Partizipation und dem Willen zur Abschaffung des Feudalismus erklären. Letzterer hätte am Vorabend der Revolution so gut wie keinen Bestand mehr gehabt. Für Cobban und viele andere amerikanische und britische Autoren war die Interpretation der Französischen Revolution mit Hilfe des Historischen Materialismus à la Marx hinfällig geworden.

Atlantische Revolutionen

Zu einer im Zusammenhang mit dem Kalten Krieg interessanten Verbindung mit der Analyse und Interpretation der *Atlantischen Revolutionen* kam es, als der französische Historiker Jacques Godechot in den 1950ern als Gastwissenschaftler an der Universität Princeton weilte und dort Robert R. Palmer, Spezialist für die Französische (und Amerikanische) Revolution (1776-1789), traf. 1955 stellten Godechot und Palmer auf dem Internationalen Historikertag in Rom ihr Konzept der

Atlantischen Revolutionen vor. Die USA und Frankreich könnten seit dem späten 18. Jahrhundert auf eine gemeinsame Tradition demokratischer Revolutionen zurückblicken, die von den gleichen Werten – Aufklärung, Freiheit und Demokratie – und durch vielfache personelle, militärische und ideelle Verflechtungen geprägt seien. Frankreich und die USA seien die wichtigsten Staaten, die eine gemeinsame „Atlantische Zivilisation“ geprägt hätten. Diese gemeinsamen Wurzeln sollten Frankreich nun – in den 1950ern – ins Konzert der atlantischen Mächte, sprich in die *North Atlantic Treaty Organization* (NATO) führen. Palmer und Godechot wurde vorgeworfen, im Kontext des Kalten Krieges mit ihrer These von den demokratischen Revolutionen im atlantischen Raum eine Ideologie geschaffen zu haben, die der NATO mehr als dienlich gewesen sei.

Godechots und Palmers *Atlantische Revolutionen* waren indes nichts Neues. Bereits Thomas Paine (1737–1809), in England geborener (Mit-)Gründervater der Amerikanischen Revolution und wichtiger Mittler zwischen den jungen Vereinigten Staaten von Amerika und dem revolutionären Frankreich, hatte in seinen *Rights of Man* (1791) – einer polemischen Antwort auf Edmund Burke – auf die engen Verbindungen zwischen dem amerikanischen Unabhängigkeitskrieg und der Französischen Revolution hingewiesen. Die traditionelle, jakobinische Geschichtsschreibung lehnte meistens die Integration der Französischen Revolution in den Komplex der atlantischen demokratischen Revolutionen ab, da diese die Einzigartigkeit und die nationalen Besonderheiten der Französischen Revolution in Frage zu stellen drohten. Heute stellt die Einordnung der Französischen Revolution in das Zeitalter der Demokratischen Revolutionen (Palmer 1959 und 1964) kein Problem mehr da. Es geht letztendlich darum, Parallelen und Analogien der Revolutionen ebenso herauszuarbeiten, wie nationale Unterschiede in Ursachen,